

L 70000

1917-1919

10/X - 11/III

Verkehrswesen

Post u. Telegraph

3

10./X. 1917

Aufgehobene Portofreiheit für Hinterlandsoldaten. Für sämtliche Militärpersonen, die sich nicht unmittelbar an der Front befinden und nicht krank oder verwundet sind, also für alle diejenigen, die in Hinterland, Etappe und Kriegsgebiet, oft gar nicht weit vom Schussbereich, ihren Dienst versehen, ist die Portofreiheit aufgehoben. Diese Maßregel bedeutet eine große Härte für die Betroffenen, ebenso wie die Einstellung der freien Urlaubstreifen für die Offiziere. Wenn man den Frontsoldaten hinsichtlich der Kost und Tabakversorgung den Vorrang einräumt, so ist das zu begreifen und muß vor jedem Einsichtigen freudig gebilligt werden. Anders verhält es sich beim Verkehr mit der Heimat. Schließlich ist auch der Stappensoldat nicht immer auf Rosen gebettet und hat den sehr begreiflichen Wunsch, mit seinen Lieben in Fühlung zu bleiben. Die rosa Karten aus der Etappe werden genau so sehnsüchtig erwartet wie jene aus den Schützengraben und bilden für manche Frau und manche Mutter oft die einzige Freude eines ganzen langen Tages. Gerade hinter der Front dient ja in der Regel die ältere Mannschaft, also zumeist Familienväter, denen der Aufenthalt in der Fremde doppelt schwer fällt. Es gibt Reichensberger unter ihnen, die in Boitsch stehen, und Salzburger in Lemberg. Sie fühlen sich vereinsamt und wollen den täglichen Trost nicht missen: daheim geht es gut. Daß Mißbräuche vorgekommen sind, ist nur zu wahrscheinlich.

Auch wäre es gegen eine Beschränkung des freien Postverkehrs — etwa auf dreißig Karten im Monat — nichts einzumenden, umsomehr aber gegen eine vollständige Aufhebung. Man bedenke: diese Männer haben Haus und Herd, Geschäft und Verdienst im Stiche lassen müssen auf den Ruf des Vaterlandes. Sie bekommen im Hinterland 16 Heller Tageslohnung, im Kriegsgebiet weitere 20 Heller Zulage. Sollten davon täglich nur die acht Heller für die Karte an die Frau bestritten werden, so ist das schon eine wesentliche Schmälerung des Betrages, der natürlich ohnehin bei weitem nicht ausreicht. Außerdem will so ein Landstürmer auch manchenmal seinen alten Eltern, Geschwistern, Verwandten Nachricht geben, er hat mitunter einen Geschäftsbrief zu schreiben, Geld zu schicken oder zu erhalten — kurz, das Postporto wird ganz ansehnlich anwachsen. Mehr als je müssen die Soldaten jetzt „mit dem Kreuzer rechnen“ und es wäre vielleicht besser, wenn man darüber nachdächte, wie man ihnen ihre Lage erleichtern könnte, statt daß man ihnen neue Lasten aufbürdet, die nur geringfügig scheinen, es aber keineswegs sind. Weil ein paar übermächtige junge Burschen vielleicht die Portofreiheit mißbraucht haben, kann sie doch nicht allen entzogen werden. Es ist überhaupt ein sonderbares System, die Hinterlandsoldaten ständig dafür bestrafen zu wollen, daß die Männer an der Front so viel mehr Gefahren ausgesetzt sind. Auch in der Etappe gibt es Müß' und Plag' genug und es ist dafür gesorgt, daß die Bäume des Wohlbehagens nicht in den Himmel wachsen. Es wäre nur ein Akt der Einsicht und Verständigkeit, die unüberlegte Verordnung wieder zurückzuziehen. Die Stappensoldaten werden deswegen nicht gleich ein halbes Kilogramm Briefe täglich schreiben. Schon ~~darum~~ nicht, weil sie dazu keineswegs die Zeit

haben. — Andererseits ist anläßlich des kaiserlichen Geburtstages der Mannschaft, welche der Armee im Felde angehört (bekanntlich ein bedeutend weiterer Begriff als der Schützengraben) fünfjährige Löhnung ausgezahlt worden. Das macht für den einfachen Soldaten achtzig Heller, also ein viel zu geringfügiger Betrag, um wirklichen Wert zu haben. Aber durch die Anzahl der Beteiligten, die ja teilweise höhere Abgagen innehaben, erreichen diese Ausgaben eine erschreckende Höhe und werden heiläufig auf zwei Millionen geschätzt. Ohne die Frage aufwerfen zu wollen, aus wessen Taschen dieses freigebige Geschenk eigentlich stammt, möchte man doch die ungleich wichtigere stellen, ob solche Riesensummen nicht bessere Verwendung finden könnten. Die Gründungskosten einer mittleren Lungenheilanstalt werden heiläufig mit einer Million Kronen bemessen und ein Seehospiz für Knochentuberkulose Kinder — ein dringendes Bedürfnis — dürfte sich noch billiger stellen. Vielleicht wäre das doch eine bessere, der Allgemeinheit wertvollere Verwendung der Summe gewesen, die jetzt, in kleine Beträge verzettelt, gerade nur ein Augenblicksvergnügen bedeuten kann.